



SIK ISEA

Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft
Institut suisse pour l'étude de l'art
Istituto svizzero di studi d'arte
Swiss Institute for Art Research

Bearbeitungstiefe

■■■■□

Name

Hirschi, Godi

Lebensdaten

* 7.5.1932 Inwil, † 26.5.2017 Root

Bürgerort

Schangnau (BE)

Staatszugehörigkeit

CH

Vitazeile

Maler und Grafiker. Lehrer an der Schule für Gestaltung, Luzern. Gestaltung sakraler Räume, liturgischer Geräte und Gewänder sowie Kunst am Bau

Tätigkeitsbereiche

Malerei, Aquarell, Wandbild, Zeichnung, Glasfenster, Mosaik, Holzschnitt, Textilkunst, Grafik, Radierung, Lithographie, Siebdruck, Baugestaltung, Video, Druckgrafik, Industrial Design, Baugestaltung

Lexikonartikel

Godi Hirschi ist im ländlichen Root im Kanton Luzern auf einem Bauernhof aufgewachsen, was ihn entscheidend prägte. Nach dem Internat in Immensee studierte er Theologie und Philosophie, besuchte daneben die Kunstgewerbeschule in Luzern. Spiritualität eröffnete sich ihm eher in der Kunst als in der Theologie. Weiterbildung an Akademien in Paris und Rom. Ab 1961 Unterricht an der Kunstgewerbeschule Luzern, Konzipierung der Zeichenlehrausbildung. Sein Einfluss und Wirken im Hintergrund trug ihm den Titel «Vater der Innerschweizer Innerlichkeit» ein. 1992 erhielt er den Kunstpreis der Stadt Luzern. Sein eigenes künstlerisches Schaffen blieb lange im Verborgenen, erste Ausstellung 1973. Zentral für ihn ist sein freies, zeichnerisches und malerisches Werk, bekannt geworden ist er aber mit der Gestaltung von Sakralräumen. Er schuf Wandbilder, Glasfenster und Mosaik und entwarf Farbgestaltungen. Beispielhaft ist seine Zusammenarbeit mit dem Innerschweizer Bildhauer [Kurt Sigrist](#).

Godi Hirschis freier Malerei und seinen raumbezogenen Arbeiten gemeinsam ist ihre Einfachheit, ihre Reduktion auf wenige Formen und Farbflächen. In der katholischen Kirche in Köniz ziehen schmale Farbstreifen unser Augenmerk auf sich und konzentrieren die Energie des Raumes. Ein sanftes Gelb prägt den Chor, ein helles Blau den Tauf- und Meditationsraum, passend zu den schlichten Formen von

Kurt Sigrists Altar und Ambo. Diese Zusammenarbeit bewährte sich Ende der 1980er-, Anfang der 1990er-Jahre mehrfach. Selbst im freien Werk sind Entsprechungen auszumachen, tauchen Objekte von Sigrist als Zeichen in Hirschis Bildern auf, während die für Hirschi typischen Farben auf den Holzplastiken Sigrists vorkommen. Farbe ist das primäre Gestaltungsmittel Hirschis. In Räumen fasst er ganze Wände farbig oder gliedert sie in monochrome, klare Flächen. In der Spitalkapelle Ilanz teilte er die Altarwand in neun Farbquadrate ein, und die mächtig aufragenden Paneele in der Lenzburger Kirche, drehbare Dreiecke, sind zweigeteilt, so dass sie drei Farbseiten bieten: Lindengrün, Ockergelb und Rotviolett – Farben, die wir oft in Hirschis Kirchenräumen finden und die auch liturgisch begründet sind.

Mit den Jahren wurde Hirschis Formensprache immer reduzierter. Die Glasfenster in Lenzburg von 1993 bestehen nur noch aus drei vertikalen Farbstreifen. Von Bedeutung ist nicht der erzählerische Inhalt, sondern die Lichtwirkung, Ziel ist die Schaffung magischer Farbräume. Im freien Werk bilden Bogen-, Schaufel- und Hausformen, Balken, Rechtecke, Dreiecke, Kreuze und Kreise das symbolträchtige, archaisch wirkende Formenrepertoire. Die Farben sind verhalten – und doch sprechen sie von Leben und Wärme, von Erdverbundenheit und von transzendenter Sehnen. Stumpfes Braun, gesättigtes, gebrochenes Rot und verhaltenes Grün sind Grundtöne in der Malerei, immer wieder durch kräftiges Grün, einen Streifen leuchtendes Rot oder liches Gelb aus der Ruhe gebracht oder in der Intensität durch Schwarz verstärkt.

Hirschis tiefe Religiosität darf nicht mit kirchlicher Ideologie verwechselt werden, in seinen Werken sucht er im Sinn eines Mystikers nach Verbindungen von Denken und Fühlen, von Natur und Mensch.

Werke: Alpnach Dorf, Pfarreizentrum, 1994–95; Danis-Tavanasa, katholische Kirche, 1996; Entlebuch, Kapelle Alterszentrum Bodenmatt, 1991; Ebikon, Luzerner Kantonalbank, 1996; Fislisbach, reformierte Kirche, 1996; Ilanz, Kreisspital, Kapelle und Aufbahrungsräume, 1988–89 (mit Kurt Sigrist); Köniz, katholische Kirche, mit Kurt Sigrist, 1988–1991; Kriens, katholische Kirche, Werktagkappelle, 1994; Lenzburg, katholische Kirche, Gesamtgestaltung mit Architekt Hans Amrein, 1991; Luzern, SUVA Verwaltungsgebäude, Wandbilder, 1992; ; Widen, Alterszentrum, ökumenischer Andachtsraum 1994–95 (mit [Irma Ineichen](#)).

Sabine Altorfer, 1998, aktualisiert 2017

Literaturauswahl

- *Godi Hirschi. Al Imfeld. Meditationen zur Ausstellung im*

Romero-Haus Luzern 1995. Alpnach: Martin Wallimann, 1996
- Josef Zihmann: «Eine eigene Wirklichkeit voller Klang». In: *Willisauer Bote*, 25.5.1996
- *Godi Hirschi*. Baden, Galerie im Trudelhaus; [...]; St. Gallen, Galerie Agathe Nisple, 1992. [Text:] Eva Kramis. Baden, 1992
- Urs Sibler: *Einsichten. Innerschweizer Maler, Bildhauer und Architekten. Gespräche und Bilder aus 90 Ateliers*. Hrsg.: GSMBA Sektion Innerschweiz. Luzern, 1985
- *Godi Hirschi*. Kunstmuseum Luzern, 1977. [Text:] Theo Kneubühler. Luzern, 1977
- *Innerschweizer Almanach*. Hrsg.: Otto Odermatt. Stans: Dabra, 1972-76, 2 Bde.

Direktlink

<http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4000750&lng=de>

Letzte Änderung

17.03.2020

Disclaimer

Alle von SIKART angebotenen Inhalte stehen für den persönlichen Eigengebrauch und die wissenschaftliche Verwendung zur Verfügung.

Copyright

Das Copyright für den redaktionellen Teil, die Daten und die Datenbank von SIKART liegt allein beim Herausgeber (SIK-ISEA). Eine Vervielfältigung oder Verwendung von Dateien oder deren Bestandteilen in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ohne ausdrückliche Zustimmung von SIK-ISEA nicht gestattet.

Empfohlene Zitierweise

AutorIn: Titel [Datum der Publikation], Quellenangabe, <URL>, Datum des Zugriffs. Beispiel: Oskar Bättschmann: Hodler, Ferdinand [2008, 2011], in: SIKART Lexikon zur Kunst in der Schweiz, <http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4000055>, Zugriff vom 13.9.2012.